7 LANDSCHAFT UND DEREN RESSOURCEN

Olivia Abächerli

Ludwig Degelo

VOM FISCHREICHEN SEE ZUM FRUCHTBAREN KARTOFFELACKER

Ludwig Degelo

1761–1767

Der Antrieb für das Ablassen des Rudenzersees war nicht die Aussicht auf Kulturlandgewinn, sondern die zeitintensive und über Jahre vernachlässigte Unterhaltsarbeiten am Seeauslauf. Der Landrat in Sarnen nahm die Giswiler Kilcher und Beisässen in die Pflicht, das 15er Gericht wurde etliche Male angerufen. Als alles nichts fruchtete, wurde den Giswilern das Heft aus der Hand genommen und Sarnen übernahm die Ausführung dieses Werkes. Die Giswiler mussten Baumaterial liefern und Hilfsarbeiter stellen und natürlich auch für die restlichen Kosten aufkommen. Als besondere Herausforderung stellte sich das Durchschlagen des Felsriegels bei der Talacheri heraus. Der Einsatz von Schwarzpulver im Tunnelbau war in der Schweiz kaum 60 Jahre alt, eine zuverlässige Zündtechnik unbekannt. Das war dann der Grund für die Anstellung von bergmännisch versierten Tirolern.

Stolleneingang Richtung Süden wie er 1767 ausgeführt wurde, für das Portal und das Gewölbe konnte mit Genehmigung des Landrates Steine von der Burgruine Rudenz verwendet werden.

Die Stollenlänge durch die Wangformation betrug 100 m mit einem Profil von H × B 3.6 × 1.8 m. Im Tagbau wurde ca. 50 m hergestellt.

1761 fertigte Hauptmann Jost Rudolf von Nideröst 1686–1770 von Schwyz einen Plan an, um die Machbarkeit der Trockenlegung des Rudenzersees zu prüfen. Trotz der sehr einfachen Mittel, die ihm zur Verfügung standen, ist die Genauigkeit des Planes erstaunlich hoch. Die hier gezeigte kolorierte Kopie wurde im Jahre 1879 durch eine unbekannte Person angefertigt.

Details aus Originalplan: Beim damaligen Seeauslauf (Nähe Cafe Träumli) mündeten die Laui und der Altibach in die Aa. Das Geschiebe führte regelmässig zu einer Stausituation des Rudenzersees. Dadurch wurde die direkt neben dem See verlaufende Strasse nach Lungern überschwemmt.

Ludwig Degelo ist Präsident und
Gründungsmitglied der
Heimatkundlichen Vereinigung
Giswil und Lokalhistoriker.

Quellen-/Bildnachweis:
Anderhalden Andreas: Gebresten, Pest und Badestuben, Kriens 2013
Hess Otto: Das Aaried zu Rudenz in Giswil, Burch & Cie., Lungern 1914
Ming Hans: Bürglen – Kaiserstuhl von damals bis heute, Giswil 1991
Korporation Giswil: Säckelmeisterrechnungsbuch 1736 – 1804
Ratsprotokoll der Korporation Giswil 1759 – 1811
Staatsarchiv Obwalden
Protokoll des Landrates Obwalden

1850

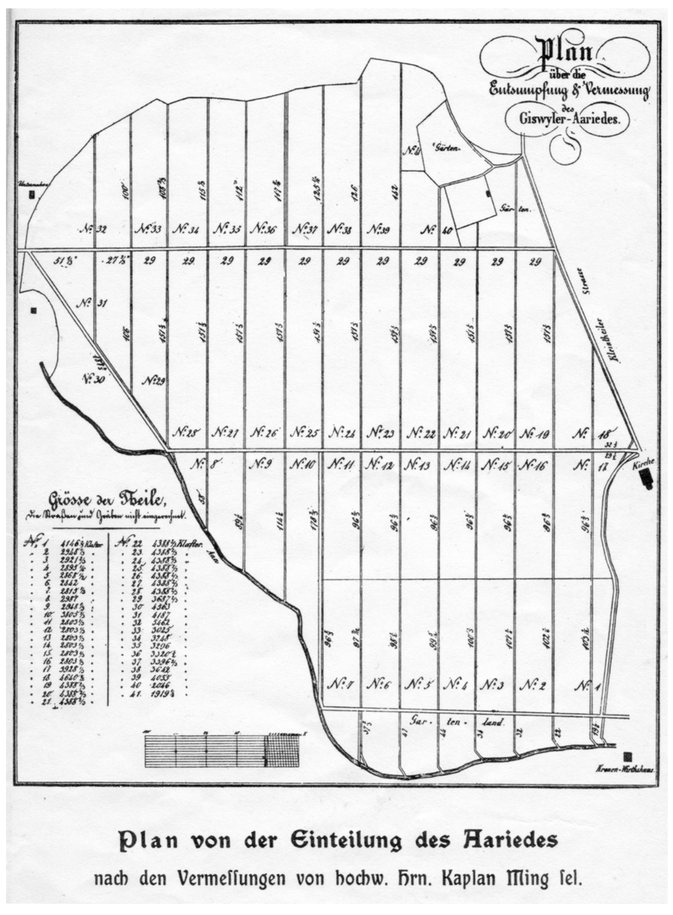
Seit dem Ablassen des Rudenzersees waren 83 Jahre vergangen; an den Rändern, z.B. im Pfedli, hatte man auf dem Seeboden bereits kleine Gärten angelegt, die sich als sehr fruchtbar herausstellten. Aber der grösste Teil des Aarieds war eine sumpfige und mückenverseuchte Gegend.

Jeden Sommer erkrankten und starben zahlreiche Giswiler an der europäischen Malaria (bei uns Sumpffieber oder Wechselfieber genannt). Die Kirche legte den Gläubigen ans Herz, fleissig Bittgänge abzuhalten und die Pietà in der Käppelimatt um Beistand zu bitten.

Dr. Peter Halter, der in unmittelbarer Nähe des Sumpfes wohnte und praktizierte, verdächtigte schon sehr früh die weibliche Mücke als Trägerin der Parasiten und als für die Übertragung auf den Menschen verantwortlich. Er empfahl dringend die vollständige Trockenlegung des Aarieds.

Dr. Peter Josef Halter 1794–1865, der erste Arzt in Giswil mit einem Medizinstudium

Die Pietà im Bildhäuschen in der Käppelimatt soll helfen gegen das Sumpf- oder Wechselfieber. Das Alter und der Ursprung dieses Bildhäuschen ist unbekannt.



Der ursprüngliche Vermessungsplan aus dem Jahre 1850, gut zu sehen sind die Gärten im Pfedli oben im Bild

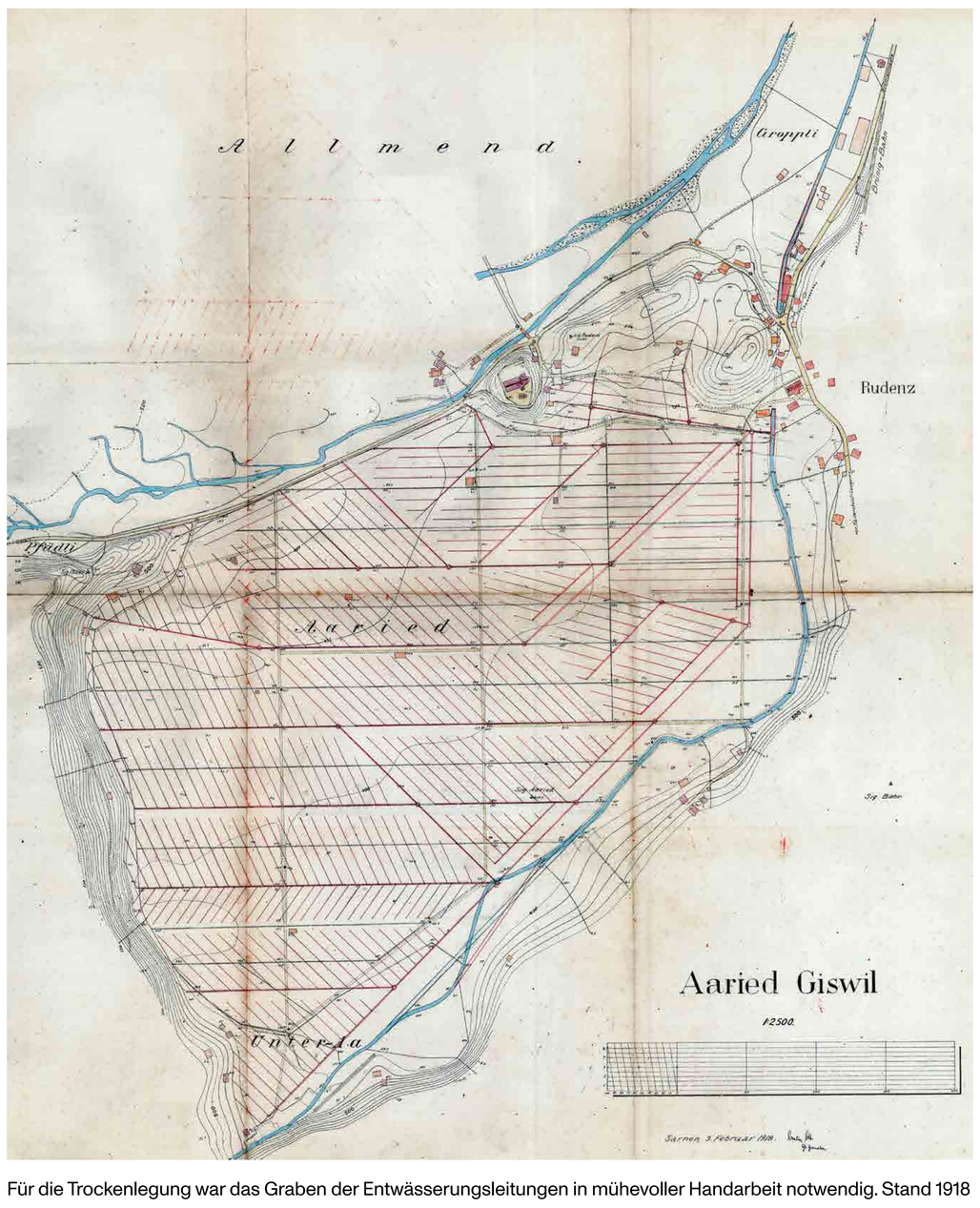
Kaplan im Grossteil, Beat Ming 1824 – 1887, war ein anerkannter Landvermesser. Er betrieb die Feldmesserkunst in der Freizeit, er hat etliche Allmenden in Obwalden vermessen, das Aaried in der Ostervakanz 1850.

1865

Obwohl die Trockenlegung des Aarieds einigen politischen Widerstand zu überwinden hatte, konnte Dr. Halter dem Gemeinderat kurz vor seinem Tode berichten, dass «das Wechselfieber gänzlich aufgehört und die Gegend gesund sei». Anzumerken ist noch, dass der Nachweis der Übertragung der europäischen Malaria durch die Mücke erst 30 Jahre später gelang, Sir Roland Ross wurde dafür mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Nun galt es, für das neue Allmendland eine geeignete Verordnung zu schaffen. Gegen heftigen Widerstand wurde das neue Allmendland verteilt und nicht, wie in anderen Gemeinden damals üblich, zur Nutzung als Ganzes für alle Korporationsbürger zugänglich gemacht. Diese erste Aariedverordnung hat sich bewährt, sie ist heute noch mit kleineren Anpassungen im Gebrauch. Befürchtungen über mangelhaften Unterhalt der Entwässerung, der Strassen und der Brücken sind glücklicherweise nicht eingetroffen.

So hat man sich das Aaried vorgestellt.

Wie so oft, klafften Wunsch und Wirklichkeit weit auseinander!



Für die Trockenlegung war das Graben der Entwässerungsleitungen in mühevoller Handarbeit notwendig. Stand 1918

Die Aariedverordnung aus dem Jahre 1921

1921–1928

Der Lungerersee wurde zur Gewinnung von Landwirtschaftsland 1836 tiefergelegt, doch schon 85 Jahre später wurde der CKW die Konzession für die Nutzung aller Wasserkräfte um den Lungerersee erteilt. So wurde in einer ersten Phase das Wasser der kleinen Melchaa durch einen Stollen in den See geleitet. Im Jahre 1921 wurde die Maschinenhalle Unteraa gebaut und schrittweise neue Turbinen in Betrieb genommen. Der 1850 gebaute Kanal durch das Aaried konnte die nun grössere Wassermenge nicht mehr aufnehmen.

Der Aakanal musste verbreitert und tiefergelegt werden. Die gleiche Maßnahme waren auch beim Rudenzerstollen notwendig. Der willkommene Nebeneffekt waren die grösseren Gefälle in den Hauptabzugsgräben, was der Entwässerung des Aarieds sehr zuträglich war.

Der wilde Wasserfall in der Unteraa, vor dem Ausbau des Kraftwerkes.

Maschinenhalle und der neue Kanal im Bau.

Der südliche bereits vergrösserte Tunneleingang.

Der Rudenzerstollen musste verbreiteter und tiefer gelegt werden.

Die Wegstrecke bis zum Talacherigarten wurde wieder im Tagbau erstellt.

Arbeit unter sehr schweren Bedingungen und mit vollem Körpereinsatz.

Der grosse Bagger aus Zürich war eine Sensation nicht nur für die Dorfjugend.

Der Felsausbruch unter Tage wurde von Fremdarbeitern geleistet.

1939 – 1945

Während dem zweiten Weltkrieg wurde das Aaried intensiv genutzt für die Produktion von Nahrungsmitteln (Anbauplan Wahlen). Es waren nicht nur die Bürger und Einwohner gefordert, sondern auch Firmen hatten ihren Beitrag zu leisten. So pachtete die Worbla AG, Papiermühle Bern, auf dem Aaried über 16 ha Ackerland. Es wurden Kartoffeln, Rüben, Winter- und Sommerweizen, Winter- und Sommergerste und Dinkel angebaut. Die grosse Herausforderung für die Bevölkerung waren einerseits die fehlenden spezifischen Kenntnisse für den Anbau von Feldfrüchten und andererseits die nicht vorhandenen Maschinen. So war sehr viel Handarbeit notwendig; allerdings fehlten wegen der Grenzbesetzung die Männer im wehrfähigen Alter. Nach fünf Kriegsjahren konnten die Flächen wieder für die Milchwirtschaft freigegeben werden – die Fruchtbarkeit der Flächen hatte merklich zugenommen.

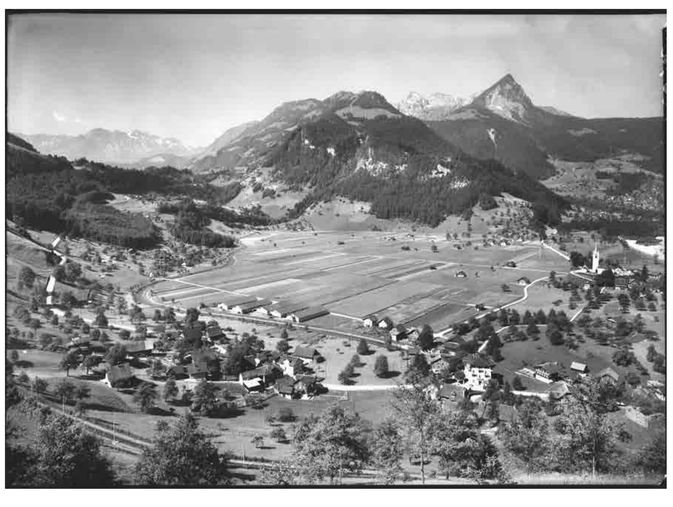
Der erste mechanische Garbenbinder war eine grosse Erleichterung.

Aaried mit reifer Frucht.

In den ersten Jahren mussten die Garben noch von Hand gebunden werden.

Briefkopf der Worbla AG von Bern.

Das sogenannte Vielfachgerät, Antrieb 1 PS.



Aaried um 1946 nach der Umstellung auf Graswirtschaft.

FILM: ERWEITERUNG KRAFTWERK UNTERAA 1929
(Filmlänge: 29 min)
Der hier gezeigte Stummfilm ist ein Zusammenschnitt aus 110 Filmrollen im 35 mm-Format. Die Filmaufnahmen wurden von einem unbekannten Kameramann im Auftrag des CKW aufgenommen. Jede Filmrolle weist nur eine Kapazität von 1 min 40 s auf und war ursprünglich auf Nitratbasis hergestellt. Wegen der hohen Brandgefahr wurden die Filme digitalisiert und die Originale vernichtet. Die Digitalisate sind heute im Besitz des EWO

Inhalt:
- Erweiterungsbau der Turbinenhalle Unteraa
- Verbreiterung des Aa-Kanals
- Montage der Turbinen in der Turbinenhalle
- Transport von schweren Gütern auf Schiene und Strasse

Bemerkung zur Arbeitssicherheit: Nach heutigen Vorschriften der SUVA müssten die Arbeiten sofort eingestellt werden. Die Arbeitsmethoden entsprechen aber den damals üblichen Gepflogenheiten. Über Unfälle, die offenbar bewusst in Kauf genommen wurden, ist nichts bekannt geworden.

Wie würde der Rudenzersee heute genutzt?

ZUKUNFT

Wir blicken zurück auf die 250-jährige Geschichte des Aarieds. Die Nutzung des Gebietes wurde immer wieder den Bedürfnissen der Bevölkerung angepasst: vom fischreichen Gewässer zum Lieferanten für Riedstreue, vom Getreideacker zum Kartoffelacker im zweiten Weltkrieg und heute als zuverlässiger Futterlieferant für die Milchwirtschaft.

Welche Bedürfnisse haben wir in Zukunft?

Welchen Einfluss hat der Klimawandel auf die Nutzung des Aarieds?

Wie sieht die Bewirtschaftung in 250 Jahren aus?

– – – – – – – –
(MATERIELLE FLÜSSE)

Olivia Abächerli

Was bedeutet es, Boden zu besitzen? Welche Verantwortlichkeiten oder Privilegien gehen damit einher? Und was bedeutet es, wenn ein historischer Zusammenschluss von hunderten von Menschen gemeinsam Boden besitzt? Unter welchen Bedingungen kann dies harmonisch funktionieren, und zwischen welchen Punkten und Subjekten fliessen welche Ressourcen?

Die Idee von individuellem Eigentum ist menschheitsgeschichtlich recht jung. Heute wiederum ist Gemeinschaftseigentum eher eine Ausnahme, aber Korporationen sind in Obwalden ein prominentes Beispiel dafür. Es sind historische Modelle des gemeinschaftlichen Besitzes und der Verwaltung von Boden, oft zum Beispiel Alpen oder Wald.

Die Arbeit «– – – – – – – – (Materielle Flüsse)» entstammt einer Recherche: Zu Beginn standen dabei Obwaldner Korporationen im Zentrum, deren Geschichte, Form und Rahmenbedingungen. Gespräche und Archivbesuche führten zur Untersuchung anderer Modelle von Gemeinschaftsbesitz, bis hin zur philosophischen Frage nach Eigentum und die Entstehung des rechtlichen Rahmens von Besitz im Zuge der Aufklärung.

Aus dieser Auseinandersetzung zur Bedeutung von Eigentum von Boden, Territorien und (landwirtschaftlichen) Ressourcen ist ein Zeichnungsvokabular entstanden; Territorien, Spuren und Pfade, die sich nun hier auf vier Gubersteinplatten wiederfinden.

Ein kleines Heft, das als Multiple von jedem/jeder mit nach Hause genommen werden kann, funktioniert als Index. Es gibt Einblicke in die Recherche und ist ein Zugangsschlüssel für die Zeichensprache.

Olivia Abächerli, aufgewachsen in Ennetbürgen und Kerns, lebt und arbeitet in Bern. Sie ist tätig in den Sparten: Zeichnung / Artistic Research.